Die Agonie des Kapitalismus

Autor(en): **Odermatt, Roland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ISSN 0256-8993

465

FREI DENKER

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz 76. Jahrgang November 1993 Nr. 11

Die Agonie des Kapitalismus

Während des Kalten Krieges hat der Westen eine fast ununterbrochene Hochkonjunktur erlebt. Der Kapitalismus schaffte einen allgemeinen Wohlstand in fast grenzenloser Freiheit. Seit dem Untergang der Sowjetunion wird es von Tag zu Tag finsterer, weniger verdienen mehr, mehr immer weniger. Wie konnte das geschehen?

Die Installation einer kommunistischen Weltmacht weckte alle Lebensgeister des Kapitalismus. Die westliche Rüstungsindustrie kreierte im Kampf gegen die gottlosen Marxisten Unmengen ideologisch geglaubten Mehrwertes, im Osten verschuldete sie eine Belastung, die sowohl die individuelle Freiheit als auch die Versorgung mit zivilen Gütern drastisch einschränkte und den Sozialismus jeglicher Chance beraubte, sein humanes Wesen zu offenbaren. Die Existenz einer bedrohlichen «Diktatur des Proletariats» verlieh den dem seelenlosen Privatkapital ausgelieferten Arbeitnehmern eine Menschenwürde, die mit dem Salär entsprechend honoriert wurde. Im Osten mussten die Arbeiterinnen und Arbeiter Entbehrungen in Kauf nehmen, damit es ihren Genossinnen und Genossen im Westen gutging. Die Unternehmer warfen süchtig machende «Markenartikel» in die Drogenhölle des Konsumrausches, die der Freiheit des Westens und dem prosperierenden Kapitalismus illusorischen Glanz verliehen und von den zum Suchtverhalten Erzogenen begeistert und gläubig konsumiert wurden.

Nun ist die Rüstungsindustrie eingebrochen, der Arbeitnehmer hat keine Schutzmacht mehr, die ihm ein Minimum an Menschenwürde bescheinigt. Wie wenig er auch verdient, in den Augen der Kapitalisten ist es immer noch viel zuviel. Im Spätkapitalismus ist der Lohnabhängige wieder geworden, was er schon im Frühkapitalismus gewesen ist: ein Untermensch. Mehrwert ist mehr wert als ein Menschenleben. Sähe der Kapitalist das anders, wäre er ja gar kein Kapitalist. Mit dem Verlust des Kontrastes zum «Reich des Bösen» (Reagan über die Sowjetunion) verlieren auch die «Markenartikel», allesamt Religionsersatz, ihren Wert. In seiner Todesangst flieht das Kapital in Nischen, in denen seine passive Konzentration und somit seine Überbewertung, sein Verlust an realem Wert, nicht auffällt. Die Börse boomt, bis die Höhe der Kurse als aberwitzig erkannt wird und ein Crash das ganze Ausmass der verschleierten, den Markt stabilisierenden Geldentwertung aufzeigt. Aktien funktionieren zwar als Ventil jener Inflation, die sich in den Preissteigerungen niederschlägt, schwächen aber auch den Zwang zu Investitionen, die Arbeitskräfte schaffen. Zudem bestraft das Kapital seine Helfershelfer, die ihm lohnabhängig zu seiner Akkumulation verholfen haben, weil es imperialistisch in Billiglohnländer stürmt, wo ihm neue Neger helfen, die einheimischen verelenden zu lassen. Auf dem freien Markt können sich nur jene Profitgierigen behaupten, welche höchste Qualität zu niedrigsten Preisen anzubieten haben. Rationalisierungen sind die Folge, Automatisierung, Lohndruck, Verlagerung der Produktion in die Dritte Welt (zu der nun auch die ehemalige Zweite gehört), die Einverleibung der Ersten in die Dritte, die neue Welt des Weltkapitals. Der Staat muss für die Ausrangierten aufkommen, sich verschulden, um jene am Leben zu erhalten, die beim Unternehmerlis-Spielen überzählig geworden sind. Zur Kasse darf man die Kapitalisten nicht bitten, sonst wäre es ja klüger gewesen, sie hätten das Geld direkt an die Arbeitslosen gezahlt, d. h. auf Rationalisierung und Entlassung verzichtet.

Einmal in der negativen Spirale, will der Kapitalismus das geschaffene Glück in mörderischem Tempo vernichten. Heute sind die Kapitalisten in der peinlichen Lage, dass ihnen die Sozialisten helfen, den Niedergang des Kapitalismus zu verlangsamen. Würden diese sich nicht gegen den Abbau der Arbeitsplätze und gegen die Lohneinbussen wehren, raste er noch schneller, für alle katastrophal werdend, in den Untergang. Die Stützung des privatkapitalistischen Systems, die Verlängerung seiner Agonie, bedeutet natürlich, dass den Sozialisten alle Macht auf Erden zufällt. Sie bestimmen die Regeln des Spieles mit dem Geld, die Dosis, mit der die Heroinsüchtigen allmählich von ihrer Krankheit geheilt werden.

Die Rechnung, unsere Verarmung würde die Menschen in der Dritten Welt glücklich machen, geht nicht auf. Wird der Kapitalismus in seinen Machtzentren, Basel, Zürich Genf etc., zu schwach, verliert er auch die Märkte, die er dank der billigen Löhne von der Peripherie her zu erobern träumt. Er ist dazu verdammt, sich selbst vernichten zu müssen. Der Kapitalismus will – das nicht erkannt zu haben war der grosse Fehler von Karl Marx – in den Feudalismus, in die Zeit vor der Französischen Revolution zurückkehren. Anders kann es gar nicht sein, denn der Grundwert aller materiellen Werte ist das Land. Das hat sich seit der Zeit der grossen Eroberer wie Alexander und Cäsar nicht verändert. Das ganze Wirtschaften der Gegenwart hat einzig den Zweck, den Zehnten einer familiär verbandelten Schmarotzerschicht langfristig sicherzustellen.

Den Marxismus haben wir nie gebraucht. Ideologie ist Opium fürs Volk. Das Leiden am Kapitalismus genügt vollkommen als Rechtfertigung, ihn unter die Fittiche zu nehmen und auf das umweltverträgliche Schrebergartenformat zu reduzieren.

Das Freidenkertum gründet in der Französischen Revolution. Wer an den Kapitalismus glaubt, kann deshalb kein Freidenker sein. Bestenfalls ist er ein Dummkopf.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Im Kapitalismus führt Freiheit immer zu Ungleichheit. Und niemand wird behaupten wollen, es gäbe auf dieser Welt einen einzigen Patron, der zu seinen Lohnsklaven ein brüderliches Verhältnis hat.

Roland Odermatt

Diesmal:

Die dunklen Punkte im roten Faden 86
Jetzt wird Fraktur geredet! 88
Kirchenaustritt. Ein empfehlenswertes Handbuch 91